



Horst Schreiber

Endzeit

Krieg und Alltag
in Tirol 1945



Michael Wagner
Verlag

erinnern.at

wo ein Drittel der Bevölkerung deportiert worden war und in dessen Vorort Majdanek ein Konzentrations- und Vernichtungslager stand.

Nur in einem Bereich griff Gmeiner Verbrechen deutscher Soldaten auf, er attackierte die Unmoral Verheirateter, das sexuell übergriffige Verhalten älterer Wehrmichtsangehöriger gegenüber Frauen und stellte dem den reinen Idealismus seiner Generation gegenüber: »Und so habe ich eigentlich im Kriege erlebt, wie entsetzlich arm Egoisten sind. Auch entsetzlich arm die Sexualegoisten waren, die verheirateten Männer, die bei jeder Gelegenheit, wenn es nur möglich war, die älteren Herrn, die Frau brauchten. Es kam auch zu Vergewaltigungen. Es war immer wieder der Sexus. Wogegen bei uns Jüngeren, damals war für uns alles damals so, daß wir [ein] ganz anderes höheres Bild hatten, ein höheres Bild von der Frau, ein höheres Bild von der Liebe, ein höheres Bild vom Staat, ein höheres Bild vom Soldaten, ein höheres Bild von der Religion. Und ohne daß wir nur im leisesten NS gewesen wären – und wenn wir es auch gewesen wären – wir waren als junge Generation damals große Idealisten und sehr sauber und sehr rein.«⁴¹

KRIEGSVERBRECHEN UND WIDERSTAND

Tiroler waren in allen Waffengattungen bis hin zur Waffen-SS vertreten und kämpften an allen Kriegsschauplätzen, besonders viele als Gebirgsjäger in der 2., 5. und 6. Gebirgs-Division.⁴² Die 5. Gebirgs-Division nahm an der Eroberung Griechenlands teil, auch an der Landung in Kreta, ebenso die 6. Division, die zuvor noch in Frankreich in Schlachten verwickelt war. In Griechenland waren die Massaker zahllos, vor allem die 1. Gebirgs-Division, in der deutlich weniger Nord-, aber viele Südtiroler vertreten waren, beging schauderhafte Kriegsverbrechen.⁴³ Nach ihrem Einsatz in Griechenland wurde die 5. Division an die Ostfront überstellt, wo sie 1942/43 bei Leningrad kämpfte, das die deutsche Armee so lange einschloss, bis eine Million Menschen verhungert waren. Dann kam sie bei Montecassino südlich von Rom zum Einsatz, im Sommer 1944 dann an der italienisch-französischen Grenze in den Westalpen. Die 2. Gebirgs-Division war bereits im Polenfeldzug aktiv. In ihrem Gedenkbuch ist von der seltsamen Fügung des Schicksals die Rede, dass Soldaten aus den österreichischen Bergen 1939 die Wege beschritten, die sie schon im Ersten Weltkrieg gegangen waren. Nichts habe sich geändert, nicht das Elend in den niedrigen Hütten, die Armut in den schmutzigen Dörfern und auch nicht die vernachlässigten Städtchen und schlechten Wege.⁴⁴

Die Gebirgsjäger waren hochmotiviert, sie hatten die Gelegenheit, Siege dort zu erringen, wo es den Vätern versagt geblieben war. Leutnant Franz Pontalti unterstrich, dass es im ehemaligen österreichischen Kronland Galizien am Fluss San in Südpolen an der ukrainischen Grenze war, wo die »Söhne der Tiroler Berge« wiederholt mit Kosaken gekämpft hatten. Doch dieses Mal hätte es nur drei Stunden bis zur Überschreitung des Flusses benötigt und »wieder stürmten unsere Gebirgstruppen, gleich den Kaiserjägern in einem einmaligen Siegeslauf unaufhaltsam vorwärts.«⁴⁵ Wachtmeister Schöpf von der 2. Gebirgs-Division hielt den schnellen Erfolg der Wehrmacht in Polen für eine einmalige Leistung in der Menschheitsgeschichte und »wir Soldaten der Ostmark sind stolz, mit dabei gewesen zu sein.«⁴⁶ Häuser wurden »in Brand geschossen und das dürre Strohdach, das viele ausgetrocknete Holz brannte lichterloh, schaurige Fackeln menschlicher Armut in Dürftigkeit.« So beschreibt der Soldat Hans O. die Kriegsführung der 2. Gebirgs-Division in Polen.⁴⁷ Er schildert, wie die Soldaten die polnische Bevölkerung wahrnahmen, feindselig und heimtückisch, als Angehörige eines primitiven Volkes.⁴⁸ In Galizien demütigten Einheiten der 2. Gebirgs-Division orthodoxe Juden, drückten ihnen Kübel und Besen in die Hand, hießen sie Häuser und Straßen



Überfahrt Tiroler Wehrmachtangehöriger nach Norwegen um 1941 (Foto: Sammlung Wolfgang Schneeberger – TAP)

zu säubern.⁴⁹ Die in Südpolen eingesetzten Truppen waren für den Kampf in Ortschaften und Wäldern nur unzureichend geschult. Das Oberkommando der Wehrmacht hatte sie vor Kriegsbeginn gewarnt: vor der Hinterlist und Tücke der Polen, vor der Minderwertigkeit der Juden und Slawen.⁵⁰ Das Misstrauen gegenüber der polnischen Bevölkerung war groß, überall schienen hinterhältige Gegner zu lauern und Zivilisten aus den Häusern zu schießen. Diese Wahnvorstellung nährte auch die Taktik der polnischen Armee, offenen Schlachten auszuweichen und den Kampf in den Ortschaften und im unwegsamen Gelände zu suchen.⁵¹ Die Wehrmacht rückte zügig vor, bestritt wenige Gefechte mit der polnischen Armee und terrorisierte die Zivilbevölkerung. Auf dem Weg von der slowakischen Grenze brandschatzten Einheiten der 2. Gebirgs-Division, wiederholt führten sie Erschießungen Wehrloser durch. Nicht nur Häuser brannten sie willkürlich nieder, oft genug auch die Menschen, die dort wohnten, glaubten sie doch Partisanen in ihnen zu erkennen.⁵² Im Bericht »Tiroler schwere Gebirgsartillerie im Polenfeldzug« nimmt ein Kanonier dazu Stellung: Sie »entgingen ihrem Schicksal und der gerechten Strafe nicht und wurden mit ihren Häusern ein Raub der Flammen«. ⁵³ In Nowy Sącz (Neu Sandez) stießen die Gebirgstruppen auf heftigen Widerstand polnischer Soldaten. Dieser Widerstand erbitterte, die Furcht vor



Stolz präsentieren sich Tiroler Soldaten im Wehrmachtseinsatz in Südnorwegen, Mai 1942 (Foto: Sammlung Wolfgang Schneeberger – TAP)

Heckenschützen aus der Bevölkerung stieg. Die Gebirgsjäger erschossen verdächtige Personen umgehend und setzten deren Häuser in Brand. Auf ihrem weiteren Marsch waren solche Erschießungen und Brandstiftungen für die Einheiten der 2. Gebirgs-Division bereits Routine.⁵⁴ In verblüffender Offenheit schildert ein Gefreiter des Gebirgsjäger-Regiments 137 unter dem Kommando von Georg Ritter von Hengl den inzwischen selbstverständlichen Vorgang des Tötens Unbeteiligter und der Einäscherung von Dörfern. Er lastete den Tod eines Vorgesetzten einem Zivilisten an. Daraufhin schritt er mit seinen Kameraden zur Bestrafung: »Wir zündeten das Gebäude an und warteten ab, bis die Zivilisten heraus kamen. Ich erschoss sie und dann mussten wir uns zurückziehen durch ein fürchterliches Feuer.«⁵⁵ Ein Tiroler Gebirgsjäger wollte mit seinen Leuten plündern, doch es kam anders, ist dem Bericht »Wie ein Tiroler um sein Nachtmahl kam« zu entnehmen: »Es wird dunkel und da kommen wir zu einer Ortschaft. Eigentlich waren es nur drei Häuser an einer Hügellehne. Das eine hat so ausgesehen, dass ich mir gedacht hab, da drinnen gibt's Milch und Butter und Kas, da wirst was ›requirieren‹. Auf einmal kracht's aus dem Haus, ganz deutlich seh' ich das Mündungsfeuer. Nun haben wir dagegen bald ein Mittel g'habt. Zuerst einmal zwei, drei Handgranaten eini, und da haben halt die Häuseln immer gleich brennt. So war's auch da und wieder war es nichts mit dem Kas!«⁵⁶

Der Krieg in Polen war kurz. Nach wenigen Wochen glaubten die Tiroler an eine Rückkehr in ihre Heimatgarnisonen. Hinter vorgehaltener Hand sprach man sogar von aufgestellten Triumphbögen und anderen Ehrbezeichnungen, welche die alpenländische Bevölkerung für die siegreichen Edelweißsoldaten vorbereitet habe.⁵⁷ Dennoch soll die Stimmung in der Truppe aufgeräumt, ja begeistert gewesen sein, als es nach Norwegen ging und nach 1.200 Kilometern Fußmarsch schließlich Narvik eingenommen wurde. Nach einem Jahr ruhiger Besatzung brachen die Gebirgsjäger der 2. Division noch weiter nördlich auf, ans Eismeer, in die Tundren Lapplands, zum Feldzug gegen die Sowjetunion, um mit finnischen Streitkräften den einzigen eisfreien Hafen im Feindesland zu erobern, ein Unternehmen, das an der Liza knapp scheiterte. Dort, bei Kirkenes und Petsamo, löste Ende Oktober 1941 die 6. Gebirgs-Division sowohl die 3. als auch die stark dezimierte 2. Division an der Front ab, die Divisionen standen abwechselnd im direkten Kampfeinsatz gegen die Rote Armee.

Eduard Dietl, Ferdinand Schöner und Georg Ritter von Hengl waren die federführenden Kommandeure an der Eismeerfront. Generalmajor Schörner, Kommandeur der 6. Gebirgs-Division, war, so Nikolaus von Falkenhorst,

der Wehrmachtbefehlshaber im besetzten Norwegen, ein rücksichtsloser Mann. Er scheute nicht davor zurück, mit den »schärfsten Mitteln« durchzugreifen, um überall eine »musterhafte Ordnung« herzustellen. Daher war er mehr gefürchtet als beliebt.⁵⁸ Ende Jänner 1942 ernannte ihn das Oberkommando der Wehrmacht zum Generalleutnant und Kommandeur des Gebirgskorps Norwegen, General Dietl zum Oberbefehlshaber der Armee Lappland und Generalmajor Georg Ritter von Hengl bzw. Generalleutnant Christian Philipp zu den neuen Kommandeuren der 2. und der 6. Gebirgs-Division.⁵⁹ Schörners Ernennung löste unter den Soldaten Bestürzung aus, die Regimentskommandeure zitterten vor ihm. Denn er war, laut dem späteren Kommandierenden des letzten Aufgebots in Tirol, Karl Ruef, hart und unerbittlich gegen alles Schlappe und Weiche (...) Plötzlich war die friedliche Etappe ebenfalls zur Front geworden, zur Front des Generals Schörner.«⁶⁰ In einem seiner Sonderbefehle versicherte er, hart genug zu sein, »um jede mangelnde Initiative, jede Art von Pflichtverletzung oder gar Feigheit vor dem Feind mit der Härte der Kriegsgesetze zu bestrafen. Im Entscheidungskampf von Weltanschauungen spielt unser individuelles Leben gar keine Rolle.«⁶¹ In einem anderen Sonderbefehl betonte er die Bedeutung des Offiziers als Träger der nationalsozialistischen Erziehung, seine nationalsozialistische Lebensauffassung müsse grundsätzlich und kompromisslos sein. Der Soldat siege nicht nur mit der Waffe, sondern auch mit seiner Weltanschauung.⁶²

Roland Kaltenegger, der die Heldentaten der Kriegsveteranen pflegt, rückt die Personalentscheidungen der Heeresführung ins rechte Licht: »Denn mit dem Dreigestirn Dietl – Schörner – von Hengl wurden jene Generale auf den Schild gehoben, die in vorbildlichem Maße im Sinne der nationalsozialistischen Kriegsführung auf die Truppe einwirkten. Dass der ›Sieger von Athen‹ [Schörner] den ›Helden von Narvik‹ [Dietl] beerbte und dass der (...) SA- und SS-Ausbilder Christian Philipp wiederum dem ›Eisernen Ferdinand‹ als Kommandeur der 6. Gebirgsdivision folgte, war ebenso wenig ein Zufall wie die Tatsache, dass der (...) SS-Offizier von Hengl bevorzugt zum Kommandeur einer Gebirgsdivision unter den Fittichen von Dietl und Schörner ernannt wurde. Für die Eismeer kämpfer sollte sich diese personelle Maßnahme jedoch nicht als ein Nachteil erweisen, denn mehr als an den anderen Frontabschnitten der Ostfront waren sie hier auf Gedeih und Verderb auf ihre Führer angewiesen. Und je näher diese zum Nationalsozialismus standen, je mehr kamen sie auf diese Weise in den Genuss von Privilegien und Sonderzuwendungen der Partei, der Organisation Todt (OT) oder des Reichsarbeitsdienstes (RAD).«⁶³